

Juli 1993 · Nummer 148

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Robert Reiß und Sigrid Randa

LUDWIG^s LUST

19. 6. – 10. 10. 1993

DIE SAMMLUNG IRENE UND PETER LUDWIG

Im Rahmen der Ausstellung LudwigsLust – Die Sammlung Irene und Peter Ludwig, die bis zum 10. Oktober 1993 im Germanischen Nationalmuseum zu sehen ist, kommt ein Vesperbild aus Seeschwaben, entstanden um 1340, zur Aufstellung, das in exemplarischer Weise die Sammeltätigkeit des Ehepaares Ludwig beleuchtet. Die spontane Entscheidung für ein Kunstwerk, das oft innerhalb von Minuten erworben wird, ohne vorher zeitraubende kunsthistorische Recherchen anstellen zu können, ist dabei ebenso charakteristisch wie das breite Interessengebiet der Sammler, das von präkolumbischer über mittelalterliche Kunst bis zu amerikanischer Pop Art reicht.

Im Falle dieses Vesperbildes war die schnelle Entscheidung sogar von außerordentlichem Erfolg gekrönt, da die zukunftsweisende Formensprache der Skulptur durch eine Spätdatierung nicht erkannt und erst nach dem Kauf aufgedeckt und entsprechend gewürdigt wurde. Der Blick des leidenschaftlichen Sammlers Peter Ludwig hatte sich gegenüber der gültigen kunsthistorischen Lehrmeinung als überlegen erwiesen.

Um 1300 entstanden die ersten vollplastischen Vesperbilder, die dem persönlichen Andachtsbedürfnis der Menschen vor dem Heiligenbild entgegenkamen, und verbreiteten sich schnell im gesamten deutschen Sprachraum. Die Veränderung des religiösen Verhaltens zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Zuge der mystischen Bewegung verlangte geradezu nach einem neuen Bildtypus, der die individuelle Religionsausübung erlaubte. Die Bezeichnung Vesperbild erklärt sich durch die im 14. Jahrhundert üblich gewordene Verteilung der einzelnen Stationen der Passion Christi auf die Tageszeiten innerhalb der Gebetsverrichtungen. Die Vesper, d.h. die Zeit von fünf bis sieben Uhr nachmittags, war dabei der Kreuzabnahme und der Beweinung Christi gewidmet.

Ein Vesperbild

Das Vesperbild der Sammlung Ludwig gehört zu den frühen überlieferten Skulpturen dieser Gattung. Die strenge, hoch auferichtete Maria mit leicht zur Seite geneigtem Kopf entspricht in ihrer starren Körperhaltung und dem eng am Körper anliegenden Gewand, das nur zwischen den Knien weite tiefe Falten bildet, den zu dieser Zeit üblichen Madonnen-typen der frühen Vesperbilder. Der Ausdruck des Leidens auf ihrem Gesicht ist jedoch stark zurückgenommen und macht sich nur



durch ein leichtes Zusammenziehen der Augenbrauen bemerkbar. Auf ihrem Schoß liegt waagrecht der tote Christus, der wie schlafend wirkt und keine Merkmale der Qualen, die er während der Passion erlitt, aufweist. Vergleicht man diese beruhigte Darstellungsweise mit dem im 14. Jahrhundert üblichen grausigen Leidensgestus, bei dem Christus meist hoch auferichtet, mit scharf nach hinten abgenicktem Kopf und großen traubenförmigen Blutstropfen auf dem Schoß der Mutter sitzt, zeigt sich die zukunftsweisende Bedeutung dieser Skulptur. Die Zurücknahme des seelischen und körper-

lichen Schmerzes sowie die waagerechte Platzierung des Leichnams Christi scheinen Vesperbilder des 15. Jahrhunderts vorwegzunehmen, bei denen die liebende Beziehung zwischen Mutter und totem Sohn gegenüber dem Leiden in den Vordergrund tritt.

Gerade die Darstellung des Abschieds der Mutter, die ganz als Mensch um ihren Sohn trauert – wie Peter Ludwig später in einem Aufsatz schreibt – und durch keinerlei Hoheitsattribute überhöht ist, hat ihn tief berührt und spontan zum Kauf veranlaßt, ohne vorher die Provenienz oder kunsthistorische Einordnung des Stücks zu kennen. Für den Kunsthistoriker Peter Ludwig, der über das Menschenbild bei Picasso promovierte, war die menschliche Ausstrahlung des Werks wichtiger als die Meinung der bis dahin geltenden kunsthistorischen Forschung, die das Vesperbild für eine nur mittelmaßige Arbeit der Internationalen Gotik um 1400 hielt.

Das Kunstwerk ließ Peter Ludwig allerdings keine Ruhe, und seine daraufhin angestellten Nachforschungen gaben vier Wochen nach dem Kauf ein ebenso erstaunliches wie interessantes Kapitel der Museumsgeschichte preis. 1917 hatte sich der damalige Direktor des Aachener Suermondt-Museums gezwungen gesehen, einige Stücke seiner Sammlung von vermeintlich geringer Qualität, darunter das Vesperbild, zu versteigern. Der Münchener Sammler Georg Schuster erkannte das Stück als ein herausragendes Werk und erwarb es. Nach dem Tod des Sammlers 1938 wurde die Sammlung veräußert und das Vesperbild gelangte erneut in den Kunsthandel. 1965 kam es als Schenkung Peter Ludwigs, der es kurz zuvor gekauft hatte, in das angestammte Aachener Suermondt-Museum zurück, wo es heute zu den wichtigsten Werken der Skulpturensammlung zählt.

Ursula Georgi

